Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 134 (1968)

Heft: 10

Artikel: Stellungnahmen zum Buche "Die Zukunft der Bundeswehr" von F. O. Mischke

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-44490

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mit Mitr Feuerunterstützung von MG und Ust Gr ans Infanteriehindernis vorarbeitet, wobei auf Beleuchtung gekämpft, in Dunkelpausen bewegt wird.
- Die Füs Gr F stößt hinter der Gren Gr M vor und hält sich bereit, nach der Sprengung des Hindernisses durch die Gren Gr, hinter dieser durch die Bresche vorzustoßen.
- Die Gren Gr M beschießt den befestigten Kdo Posten mit dem Rak Rohr, sprengt mit 2 Sprengrohren das Inf Hindernis, nimmt den Kdo Posten im Nahkampf und säubert mit HG die Bachgräben rechts.
- Die Füs Gr F nimmt die Kuppe links im Sturm und säubert die Gräben links.
- Die Mitr Gruppe und die Ust Gruppe unterstützen im Raum Bauch und Kopf und verlegen das Feuer auf Sig Rakete rot in den Gegenhang.
- Auf Rakete grün wird vom Zug das Feuer eingestellt und zur Verteidigung eingerichtet.
- Die Mitr beobachten das Zwischengelände mit dem B-200. Verwundete erhalten erste Hilfe.
- Mun und Mat werden ausgeglichen.
- Gruppen M und F klären Richtung Hörner auf.
- Beleuchtung erfolgt durch mich.
- Mein Standort immer bei der Gren Gruppe.

6. Übungsabbruch

- Besammeln.
- Entladen.
- Entladekontrolle.
- Mat kontrolle.

Stellungnahme zum Buche «Die Zukunft der Bundeswehr» von F. O. Miksche

Vorbemerkung der Redaktion. Wir veröffentlichen diesen Beitrag eines ungenannt bleiben wollenden ehemaligen hohen Offiziers der Bundeswehr nicht nur, weil er wertvolle Hinweise auf die Verteidigungsproblematik unseres nördlichen Nachbarn gibt, sondern weil darin Überlegungen enthalten sind, die auch uns beschäftigen, wenn wir unsere Verteidigungskonzeption durchdenken. Vergleiche im übrigen die Besprechung von Miksches anregendem Buche auf Seite 607.

Die Studie habe ich mit großem Interesse gelesen, da mir F. O. Miksche als ein scharfsinniger und sachverständiger Publizist auf militärischem Gebiet und als ein beschwörender, hartnäckiger Kämpfer für ein einiges Europa bekannt ist, dessen Beiträge auf der Suche nach neuen Wegen nicht zu überhören sind.

Miksche selbst bezeichnet seine Studie als einen Diskussionsbeitrag zur Frage der Umbildung der westdeutschen Verteidigung. Zu dieser Diskussion möchte ich insofern beitragen, als ich in manchem anderer Auffassung bin. Meine Meinung äußere ich ebenso offen, wie das Miksche zu tun pflegt.

Dabei möchte ich mich vor allem mit dem Konzept der Verteidigung der Bundesrepublik befassen. Bezüglich der Bedrohung durch den Osten teile ich die Ansicht von Miksche; seit Erscheinen der Studie haben sich die Anzeichen für den globalen Drang des russischen Imperialismus noch verstärkt. Außerdem hat das militärische Potential des Warschauer Paktes jetzt einen bisher nicht dagewesenen Höchststand erreicht.

Hinsichtlich der Entwicklung in der NATO haben wir alle ein ungutes Gefühl, doch braucht man wohl nicht so schwarz zu sehen, daß die NATO dem unaufhaltsamen völligen Zerfall entgegengeht und wir Deutschen dann womöglich mehr oder weniger auf eigene Faust die Verteidigung gegen den Osten zu bestreiten hätten.

Die NATO ist ja auch an Frankreichs Austritt aus der militärischen Organisation nicht zerbrochen, obwohl die Sicherheit Westeuropas – nicht nur die der Bundesrepublik – durch die Folgen des Austrittes Frankreichs aus der militärischen Integration der NATO einen schweren Schlag erlitten hat. Ich glaube vielmehr, daß sich in der NATO seit den Beschlüssen von Mai und Dezember 1967 die nüchterne Erkenntnis wieder gefestigt hat, daß die Bedrohung weiterhin besteht und daß die Aufrechterhaltung der Sicherheit die Voraussetzung für alle Entspannungsbemühungen sein und dies der Hauptzweck des Bündnisses bleiben muß. So hat sich zum Beispiel die neugebildete nukleare Planungsgruppe positiv auch im deutschen Interesse ausgewirkt. Vierzehn souveräne Staaten haben sich auf eine gemeinsame Strategie geeinigt; das war vorher nicht möglich. Erstmalig wird jetzt eine langfristige Streitkräfteplanung für die nächsten 5 Jahre unter gemeinsamer Verantwortung aller NATO-Mitglieder der militärischen Organisation wieder möglich werden. Diese soll auch Klarheit darüber bringen, was an Verteidigungsanstrengungen aller geleistet werden muß. Die hohen Truppenführer der NATO haben vor kurzem über die Handhabung des Systems der «flexible response» beraten.

Wir sehen allerdings mit großer Sorge, wie Truppenreduktionen aus der Bundesrepublik, finanziell bedingte Strukturänderungen der Bundeswehr, die Schwierigkeiten einer strategischen Lufttransportpraxis («Big Lift»), das Atomwaffenproblem usw. die Abschreckungskräfte in Mitteleuropa verdünnen und die Sicherheit sinken lassen. Ich hoffe, daß wir trotzdem überzeugt sein können, daß die westliche Verteidigungsgemeinschaft, welche Formen das Bündnis auch annehmen mag, nicht auseinanderfallen wird und daß die Amerikaner, trotz der Neuorientierung nach anderen Räumen der Welt hin, schon aus eigenem Interesse, nicht darauf verzichten können und werden, den Schutz Europas, des Brückenkopfes der westlichen Welt, und damit die atomare Garantie für Europa, aufrechtzuerhalten.

Die Bundesrepublik am vorderen Rande dieses Brückenkopfes kann von deutschen Streitkräften nur gemeinsam mit starken Verbündeten oder überhaupt nicht verteidigt werden. Zu dieser gemeinsamen Verteidigung im Rahmen des Bündnisses gibt es keine Alternative. Ein ausgewogenes Konzept für diese Verteidigung kann also auch nicht von uns Deutschen allein in nationaler Eigenständigkeit, sondern nur unter Zustimmung der Bündnispartner festgelegt werden. Dabei müssen die deutschen Lebensinteressen ihre Berücksichtigung finden. Die Abschreckung vom Kriege kann nur wirksam sein, wenn der Angreifer schon an der Grenze nicht nur auf deutsche, sondern auf Truppen möglichst vieler Verbündeter stößt. Dabei ist das Engagement der USA von entscheidender Bedeutung. Umfang, Gliederung, Ausrüstung und Bereitschaftsgrad der Bundeswehr müssen also auch künftig in starkem Maße durch die deutschen NATO-Aufgaben bestimmt sein.

Miksche ist ohne Zweifel ein für uns wertvoller Deutschenfreund, doch habe ich auf Grund mancher seiner Äußerungen das Gefühl, daß er die Lage der Bundesrepublik und die Aufgabe ihrer Streitkräfte zu stark unter französischem Blickwinkel sieht, das heißt von einem Lande her, das heute keine unmittelbar vom

Gegner bedrohte Grenze mehr kennt und das in Gestalt der Bundesrepublik ein schützendes Glacis vor sich hat, in dem zunächst einmal der Kampf auszutragen wäre. Frankreich hat also mehr Zeit für Entscheidungen im Krisenfall, kann sich mehr auf eine Mobilmachung alter Art einstellen als wir und hat von vornherein auch mehr Schutz vor einem Angriff. Es wäre daher nach derzeitigem französischem Leitbild Aufgabe der Deutschen, die große Schlacht vorne zu schlagen, während Frankreich eingeigelt – mit einer kleinen Nuklearstreitmacht «schlagbereit nach allen Horizonten» – verharrt. Dabei haben die französischen *konventionellen* Heeresteile, die aus bestenfalls vier bis fünf Divisionen bestehen *(zur Zeit* mit Großwaffen unzureichend und nicht gerade modern ausgerüstet) und mit einer im Aufbau befindlichen territorialen Verteidigung (die ebenfalls unter Ausrüstungsmängeln leidet), die *Hauptaufgabe,* die atomaren Basen zu schützen, durchgebrochene feindliche Stoßkeile aufzufangen und einen verdeckten Kampf zu bestehen. Auf den konventionell begrenzten Krieg, auf den – und nur auf den – die deutsche Defensivmacht nach Auffassung Miksches voll ausgerichtet sein soll, kann und will sich Frankreich wohl gar nicht einstellen, denn neben den atomaren Ambitionen reicht seine Wirtschaftskraft dazu nicht aus. Von strategischer Solidarität der beiden wichtigsten europäischen Nachbarländer kann also keine Rede mehr sein.

Unsere deutsche Situation ist eine völlig andere als die französische. Die unwahrscheinlichste Erscheinungsform einer Auseinandersetzung, den großen atomaren Krieg, will ich beiseite lassen; ich will nur den begrenzten Krieg als heute wahrscheinlichere Kriegsform in Europa in Betracht ziehen. Im Zusammenhang damit ist auch der Auftrag für die Struktur der Bundeswehr zu sehen, der auf Grund des jetzt gültigen NATO-Konzeptes der «flexible response» dahingehend lautet, daß die deutschen Streitkräfte in der Lage sein müssen, mit Schwerpunkt konventionell zu kämpfen, daß aber ein Übergang zum atomaren Kampf möglich sein muß.

Die NATO-Gremien der Vierzehn (ohne Frankreich) sind sich heute darin einig, daß die Warschauer-Pakt-Streitkräfte jederzeit fähig sind, einen nicht frühzeitig erkennbaren Überraschungsschlag mit etwa vierzig voll kriegsbereiten Divisionen aus dem Stand gegen die Bundesrepublik zu führen, also einen Angriff, dem so gut wie keine Warnzeit voranginge. Eine erste Angriffswelle in dieser Stärke, die allerdings rasch aus der Tiefe genährt werden könnte, würde allerdings kaum die Atlantikküste zum ersten Ziele haben. Dabei dürften die Ziele in der Bundesrepublik liegen. Miksche rechnet – wenn überhaupt – nur mit einem Angriff von mindestens achtzig Divisionen mit Ziel Atlantik und einer Vorwarnzeit, die 10 Tage Zeit für Gegenmaßnahmen läßt, da die Hälfte dieser Warschauer-Pakt-Divisionen erst mobilgemacht werden und aufmarschieren muß.

Die zur Verfügung stehende «Strategische Warnzeit» und die daraus abzuleitende schnelle Reaktionszeit bilden die entscheidende Grundlage zur Beurteilung der Möglichkeiten, ob, wo und inwieweit die Durchführung von Mobilmachungsmaßnahmen in der Bundesrepublik möglich ist. Innerhalb der NATO wurden hinsichtlich der Warnzeiten deutscherseits wohl die sorgfältigsten Berechnungen angestellt. Sie waren weit weniger optimistisch als die der Angelsachsen, die ja den unmittelbar betroffenen Räumen etwas ferner liegen. Von deutscher Seite rechnet man mit äußerstenfalls 6 Tagen Warnzeit, die aber auf Null zusammenschrumpfen können. Niemand kann den Nachweis führen, daß mehr Zeit zur Verfügung steht. Hier liegt also der Unsicherheitsfaktor für die Möglichkeit einer längerdauernden Mobilmachung von Kaderverbänden oder gar von Neuaufstellungen, für die nur das Gerät bereitliegt.

Aus solchen Kaderverbänden sollen nach Auffassung Miksches durch Mobilmachung alter Art die Landwehrkorps, also Reserveverbände, entstehen, die vorne die Grenzverteidigung durchzuführen haben.

Ich kann mir nicht vorstellen, wie die zur Abwehr ganz vorne vorgesehenen Landwehrtruppen bei einem Überraschungsangriff die Zeit zur Komplettierung der Kader durch Mobilmachung und damit zur Herstellung der Abwehrbereitschaft gewinnen sollen. Dies ist wohl ein Risiko, das man keinesfalls eingehen kann, zumal die Warschauer-Pakt-Streitkräfte um ihre Chance wissen und in richtiger Erkenntnis der Situation, unter äußerst günstigen Aufmarschbedingungen aus der Tiefe, geradezu darauf gedrillt sind, in überraschendem, schnellem und weitgreifendem Zupacken vollmechanisierter Verbände durchschlagende Anfangserfolge «durch Überrennen» zu erzielen. Hinzu kommt, daß die erste Staffel einer sowjetischen Aggression aus Verbänden mit einem sehr hohen Kampfwert bestehen wird. Ihr Übergewicht an Panzern, Artillerie und konventionellen Jabos dürfte beträchtlich sein. Ein Konzept, bei dem Verbände im Konfliktfall erst eingreifbereit sind, wenn feindliche schnelle Verbände schon tief im Lande stehen, ist nicht annehmbar.

In achtzehn neu zu bildenden Landwehrkorps sieht Miksche den Kern der Verteidigung der Bundesrepublik. Diese Korps wären praktisch große Infanteriedivisionen (21000 Mann), größtenteils nur teilmotorisiert, also von niederem Bewegungsgrad, denn nur eine von fünf Brigaden eines Korps – als Gegenangriffsreserve gedacht – entspricht einer modernen, das heißt voll beweglichen Panzergrenadierbrigade von heute. Diese Korps mit Hauptaufgabe «Panzerabwehr» sind gewollt nur befähigt, die Verteidigung zwischen Alpen und Ostsee stationär aus Panzersperrzonen oder Befestigungen zu führen.

Hinter diesem Verteidigungsgürtel der Landwehr sollen als bewegliche Eingreifreserve insgesamt sieben moderne Panzer- beziehungsweise Panzergrenadierdivisionen in jetziger Bundeswehrgliederung stehen. Fünf aufzulösende Divisionen des jetzigen Heeres sollen den Rahmen für sechs Grenzkommandos sowie für achtzehn Lehr- und Gerätebrigaden der Landwehr stellen.

Zur Frage der stationären, unbeweglichen Abwehr in Panzersperrzonen und Befestigungen: Vorläufer dieser Verteidigungsthese ist Oberst von Bonin gewesen, mit dem wir uns darüber schon im Jahre 1954 auseinandergesetzt haben. Miksche hält den Aufbau der Bundeswehr insofern für falsch, als nicht als erstes solche Panzersperrverbände für örtliche Verteidigung aufgestellt wurden.

Das Verteidigungskonzept Bonin/Miksche (Feuer und Hindernis statt Feuer, Hindernis und Bewegung) würde eine völlige Abkehr von der deutschen und der Auffassung unserer NATO-Verbündeten über die Verteidigungsführung bedeuten. Miksche – siehe sein Buch – ist der Auffassung, daß die deutschen Planungen zu einseitig auf Technik eingestellt sind, daß wir uns zu sehr von fremden Vorbildern und fremdem Geist leiten lassen (gemeint sind wohl die Amerikaner), daß uns europäisches militärisches Denken fremd geworden sei, daß man in den Planungen nicht vom Gegner ausgehe und daß auch die Osterfahrung als Grundlage für die Bundeswehrstruktur nicht berücksichtigt wurde.

Daß europäisches Denken den deutschen Verteidigungsplanungen zugrunde liegt, ist wohl schon daraus zu ersehen, daß die Grundlagen für die Bundeswehr und für die westliche Verteidigung bereits seit 1952 im vorbereitenden Militärausschuß der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft in Paris in engster

Zusammenarbeit der Europäer erarbeitet wurden. Damals und in den folgenden Jahren herrschte noch eine geradezu erstaunliche völlige Übereinstimmung zwischen französischen und deutschen Auffassungen, vor allem im taktischen und operativen Denken. Osterfahrungen fanden schon damals ihre Berücksichtigung, soweit sie noch gültig waren (Atom!). Zu jener Zeit wollte Frankreich auch noch mindestens fünfzehn aktive Divisionen zur europäischen Armee beisteuern.

Ich darf darauf hinweisen, daß auf Grund weitgehender gemeinsamer europäischer Auffassungen wir Deutschen bereits im Jahre 1960 eine eigene Vorschrift für Truppenführung im atomaren Kampf einführten und daß das Heer im Jahre 1962 eine hochmoderne Vorschrift für den Kampf unter atomaren wie nichtatomaren Bedingungen geschaffen hat, der heute nun einmal vorwiegend nur noch beweglich und mit mechanisierten Truppen – auch in der Verteidigung – geführt werden kann. Diese Vorschriften sind in der NATO wegweisend geworden.

Es war die Bundeswehrführung, die 1958 die moderne Brigadegliederung einführte; diese wurde von anderen westlichen Staaten übernommen. Die Bundeswehr war in den letzten Jahren planerisch dabei, diese Brigaden durch noch kleinere gemischte Verbände noch handlicher und beweglicher zu machen sowie das Reservistenpotential besser auszunützen. Da platzte Mitte 1966 die Finanzmisere dazwischen. Die Bundeswehr hat auch laufend durch Abbau von Fahrzeugballast und personelle Verringerung der Stäbe usw. rationalisiert; sehr viel wird da heute zu finanzieller Einsparung nicht mehr herauszuholen sein.

Die Bundeswehr braucht wohlausgewogene Kampf- und Versorgungstruppen, um auch in der strategischen Verteidigung taktisch und operativ Gegenangriffe führen zu können – nicht mit großräumig operierenden Panzerarmeen, wie Miksche dies annimmt, sondern mit gemischten kleinen, doch hochbeweglichen und feuerspeienden Verbänden. Nur derartige, nach der Tiefe gestaffelte Kampfgruppen sind in der Lage, wuchtige, mit hoher Geschwindigkeit gefahrene feindliche Panzerangriffe zum Erliegen zu bringen. Die deutschen Vorschriften sind ganz auf den Panzer als Hauptfeind abgestellt, die Belange der Panzerabwehr stehen an erster Stelle. Wohl keine Armee der Welt hat eine so wohlausgewogene, breite Skala von Panzerabwehrwaffen auf alle erforderlichen Entfernungen auf dem Gefechtsfeld. Ein Mißverhältnis in der Waffenmischung, zum Beispiel durch Überbewertung des Kanonenjagdpanzers gegenüber dem Kampfpanzer, würde unsere bewegliche taktische Angriffskraft schwächen und damit eine wirksame Verteidigung zunichte machen. Es kommt noch hinzu, daß der Einsatz atomarer Gefechtsfeldwaffen ständig hinter jeder konventionellen Auseinandersetzung steht. Rasches Auflockern und Zusammenfassen der Kräfte, schneller Wechsel der Gefechtsarten zwischen Feuer und Bewegung, unter Schutz im gepanzerten Fahrzeug, erfordern hochbewegliche kleine Verbände.

In starren Fronten, Stellungen und Linien kann man sich nicht mehr verteidigen, die Abwehr ist heute daher Kampf um einen Raum; man braucht den Raum für tiefe Gliederung der Kräfte und bewegliche Angriffskräfte, um verlorengegangene Teile dieses Raumes wieder in Besitz nehmen zu können.

In einer Verzögerungszone, die vor dem Abwehrraum der Hauptkräfte liegt, kann man ein verzögerndes Gefecht nur noch mit hochbeweglichen, gepanzerten Deckungstruppen führen, doch nicht mit einer unbeweglichen Landwehr. Sie würde hoffnungslos überfahren.

Die Verteidigungskonzeption Miksches hat das umgekehrte Gefälle von dem, was bei moderner Abwehr notwendig ist. Das heißt, gerade vorne kann man keine unbewegliche Landwehr brauchen, da es doch gilt, erste Grenzübergriffe – auch schon kleineren Ausmaßes – im Keime durch rasches Dagegenschlagen («flexible response») zu ersticken sowie die Intensität des Angriffes festzustellen. Eine Eskalation muß verhindert werden. Dazu gehören auch Waffen, die denen des Gegners mindestens gleichwertig, wenn möglich aber überlegen sind. Eine Verteidigungsart, die wohl zu Einsparungen führt, doch für uns tödlich sein kann, ist nicht brauchbar.

Die von der Bundesregierung durchgesetzte und politisch unverzichtbare Vorwärtsverteidigung bedeutet, daß der Kampf so dicht wie möglich an der Grenze aufgenommen wird. Wir können keinen Meter der schmalen Bundesrepublik verschenken. Gerade die Vorwärtsverteidigung verlangt hochbewegliche Deckungstruppen und Hauptkräfte, also möglichst viele mechanisierte und gepanzerte Verbände mit hoher Feuerkraft. Nur ein einziges Detail, doch ein wichtiges, möchte ich erwähnen, warum hohe Panzerausstattung für uns unverzichtbar ist und nicht durch billige Kleinwaffen, wie Panzerfäuste, Granatwerfer, Minen usw., ausgeglichen werden kann. Man muß mit einer außerordentlich hohen Nachtkampftätigkeit sowjetischer Verbände, insbesondere der Panzertruppe, rechnen. Auf Grund seiner großen Aggregate ist auf absehbare Zeit nur der Panzer in der Lage, auf Entfernungen bis zu 2000 m mit Infrarot- und Weißlichtscheinwerfern bei Dunkelheit entscheidende Wirkung zu erzielen. Wie soll eine Truppe vorne ohne Panzer – wie die vorgeschlagene deutsche Landwehr – damit fertig werden? Außerdem werden Panzer heute auch – wenn kein Angriffsauftrag vorliegt – verdeckt mit indirektem Richten wie Artillerie eingesetzt. Man kann also nicht auf hochwertige Panzerkampfwagen in ausreichender Zahl verzichten, sonst ist man auch in der Abwehr hoffnungslos unterlegen!

Auch der Abschreckungswert, auf den es in erster Linie ankommt, ist bei einer Landwehr, die erst auf die Beine gebracht werden soll (in einer wahrscheinlich nicht ausreichenden Zeit), zu gering. Für die Abwehrkräfte muß eine möglichst hohe präsente Stärke im Frieden angestrebt werden. Daß eine Vollpräsenz für zwölf moderne Divisionen nicht zu schaffen ist, hat sich erwiesen. Man wird also einen Teil der bestehenden Großverbände – hoffentlich nicht mehr als etwa ein Drittel – nicht in voller Präsenz halten können, sondern eine zweite Welle vollwertiger mechanisierter Eingreifverbände im Frieden als Ausbildungskader einsetzen und diese – wenn möglich in einer Spannungszeit – aus dem Reservistenpotential ergänzen müssen. Eine Ergänzung in kürzester Frist muß in rückwärtigen Bereichen der Bundesrepublik Deutschland durch ein entsprechendes Mobilmachungssystem sichergestellt werden.

Miksche nimmt an, daß von den Reservisten der Bundeswehr bei derzeitiger Struktur höchstens 200000 im Mobilmachungsfall verplant werden können. Diese Zahl ist schon hinsichtlich der jetzt Verplanten erheblich zu tief gegriffen. Wenn das Heer nun noch Verbände unterschiedlicher Mobilmachungsart ergänzt beziehungsweise aufstellt und man die territorische Verteidigung und Logistik hinzunimmt, so dürfte dann auch die Zahl von Reservisten verplant sein, die Miksche für seine Kriegsstreitkräfte verwenden will (824000).

Jedenfalls könnte davon dann nicht mehr eine vierte Teilstreitmacht «Bevölkerungsschutz» (neben Heer, Luftwaffe und Marine), wie von Miksche vorgeschlagen, aufgestellt werden. Dieses wäre auch aus völkerrechtlichen und verfassungsrechtlichen Gründen weder möglich noch erwünscht. Erwägungen für Einführung einer allgemeinen Dienstpflicht sind im Gespräch; durch eine solche könnten Wehrpflichtige, die keinen

Wehrdienst leisten, auch für den Bevölkerungsschutz, der eine zivile Einrichtung sein wird, verpflichtet werden.

Mit der erwähnten Ausschöpfung des Reservistenpotentials in einem zahlenmäßigen Umfang, den auch Miksche im Auge hat, wird eine seiner Ideen verwirklicht, allerdings nach einem anderen Konzept.

Der Meinung Miksches, daß die ständig steigenden Beschaffungskosten für Rüstung zu einer höchst rationellen Rüstungsplanung der Bundeswehr zwingen und daß eine vorausschauende optimale Nutzung aller Möglichkeiten hierzu den besten Effekt für ein wirksames Verteidigungsinstrument erbringt, muß man voll zustimmen. Kampfeffekt und Kosten müssen ebenso im richtigen Verhältnis stehen wie das Verhältnis zwischen Investitionen und Betriebskosten. Doch muß die Bundeswehr in ihrer Ausrüstung modern bleiben, denn davon hängt ihr Kampfwert weitgehend ab.

Minister Schröder hat vor kurzem erklärt, daß zu hoher Aufwand die Truppenverwendbarkeit der Waffensysteme beeinträchtigt und daß einfachen technischen Lösungen der Vorzug zu geben ist. Er sagte weiter, daß Struktur und Bewaffnung so sein müssen, daß eine lageangemessene schnelle Reaktion, große Beweglichkeit, wirksames Zupacken und gemeinsame Aktion mit Verbündeten möglich sind.

Den Slogan «Mehr Sicherheit für weniger Geld» halte ich für gefährlich. Einschneidende Kürzungen am Wehretat mindern in jedem Fall unsere Sicherheit, denn sie beschneiden die operativen Möglichkeiten. Der erwähnte Slogan klingt so ähnlich wie zum Beispiel Äußerungen, daß der Abzug von zwei Panzerregimentern und einer Artilleriegruppe aus der Bundesrepublik keine Verringerung der Kampfkraft der in unserem Lande zurückbleibenden Großverbände bedeute.

Der amerikanische Verteidigungsminister Clifford hat anläßlich der Frühjahreskonferenz der NATO-Verteidigungsminister bei den Erörterungen über die Streitkräfteplanung die europäischen Partner daran erinnert, daß Europa einen ausreichenden Beitrag zu dem angestrebten Gleichgewicht des Kräftepotentials zwischen Ost und West leisten müsse. Die weiteren Beratungen werden sicherlich auch die Forderung an die Bundesregierung beinhalten, die konventionelle Kampfkraft der Bundeswehr zu steigern. Die Berechtigung zu dieser Forderung kann man daraus ableiten, daß der deutsche Verteidigungsbeitrag in der NATO – bezogen auf das Sozialprodukt – hinter dem der größeren europäischen Staaten des Bündnisses zurückliegt.

Der österreichische Gegenangriff auf die Punta San Matteo (3692 m ü. M.) am 3. September 1918

Von Major Walther Schaumann, Wien

Die friedensmäßigen Vorkehrungen des k.u.k. Generalstabes klammerte die Hochregion der Ortlergruppe als «militärisch ungangbares Gebiet» aus der Planung aus. Für eine erfolgversprechende Verteidigung hielt man erst die tiefergelegenen Talgebiete geeignet. So wurde der beherrschende Raum um das Stilfser Joch nicht in die Verteidigung mit einbezogen, sondern erst das Gebiet um die k.u.k. Talsperre Gomagoi. Die Kriegserklärung Italiens an Österreich-Ungarn brachte eine grundlegende Änderung dieser Anschauung.

Durch die Initiative vor allem von Truppenoffizieren gelangten taktisch wichtige Höhenzüge und Punkte, wie der Scorluzzo am Stilfser Joch, in den Besitz der k.u.k. Truppen. Somit verschob sich der Frontverlauf von tiefergelegenen Punkten zu den markantesten Gipfeln des Ortlerhauptkammes. Von der Grenze der neutralen Schweiz beim Stilfser Joch ihren Ausgang nehmend, verlief die Front, sich fast immer an die Reichsgrenze haltend, entlang dem Hauptkamm: Stilfser Joch–Scorluzzo–Großer Nagler–Hohe Schneid–Trafoier Eiswand–Kleiner Eiskögele–Ortler-Hintergrat–Königsspitze–Zufallspitze–Palon della Mare–Monte Vioz–Taviela–Giumella–Punta San Matteo–Mantello-d'Albiola–Tonale.

Drei Jahre erbitterten Ringens um Grate und Gipfel, im Eis der Gletscher, um jede nur günstigere Position brachten bis zum Herbst 1918 nur geringfügige, örtlich begrenzte Frontveränderungen.

Alpini nahmen Punta San Matteo

Am 12. August 1918 herrschte im Abschnitt Adamello–Tonalepaß–Ortlergruppe den ganzen Tag Schlechtwetter. Ein eisiger Schneesturm fegte über die Höhenstellungen und nahm mit dem noch dazu einsetzenden starken Nebel jede Sicht.

In der darauffolgenden Nacht steigerte sich noch die Wucht des Schneesturms. Um 1.00 Uhr quittierte die österreichische Besatzung der Gipfelstellung Punta San Matteo (3692 m) ordnungsgemäß den Kontrollanruf von der Matteograt-Artilleriestellung. Um 2.00 Uhr meldete sich die Gipfelstellung auf den routinemäßigen Anruf nicht. Der Kommandant der 7,5-cm-Gebirgskanonenbatterie (M 15), Oblt Sokolowski[1], weilte im Tal; sein Stellvertreter, Lt Jaklin, sandte 1 Unteroffizier und 2 Mann zur Störungssuche in Richtung zum Gipfel. Um 3.30 Uhr meldete der Unteroffizier: «Leitung bisher in Ordnung, erhalten aber Feuer aus eigenem Gipfelstützpunkt.» Der Störtrupp erhielt den Befehl zum sofortigen Einrücken in die Batteriestellung. Lt Jaklin alarmierte die Batterie. Um 4.15 Uhr ging Lt Jaklin mit 8 Mann gegen die Punta San Matteo vor. Die Patrouille erhielt auf eine Distanz von etwa 60 m vor den Hindernissen des Stützpunktes Punta San Matteo Gewehr- und Handgranatenfeuer. Der Verlust der Punta stand somit einwandfrei fest. Der Erkundungstrupp ging wieder in die Batteriestellung zurück. Lt Jaklin alarmierte Abschnitts- und Brigadekommando.

Unterdessen sind die österreichischen Zwischenstellungen zum Monte Mantello (3536 m) und die Villacornogratstellung in die Hand des Gegners gefallen. Bei Witterungsverhältnissen, die den eigenen alpinerfahrenen Truppen und selbst den Bergführern jedes feindliche Unternehmen unmöglich erscheinen ließen, errangen die Alpini, gerade unter Ausnützung des Schneesturmes, diesen Erfolg, unter Überwindung extremer alpiner Schwierigkeiten. Vom Gaviapaß und vom Dosegùgletscher haben sich die Alpini in der Stärke von etwa 100 Mann unter dem Kommando von Major Caffaretti strahlenförmig an die österreichische Stellung herangearbeitet. Die Posten wurden lautlos niedergemacht und die Besatzung, Angehörige der Hochgebirgskompagnie 21, in den Kavernen durch Handgranatenwürfe niedergehalten. Der Rest ging in Gefangenschaft.

Gleichzeitig griffen die Italiener mit Erfolg in der Adamello- und Presanellagruppe an. Am Tonalepaß selbst wurden sie trotz dem Einsatz von 7 Bataillonen abgewiesen. Es gelang aber den

[1] Oblt Sokolowski war ein Vetter des russischen Marschalls und späteren Stadtkommandanten von Berlin im zweiten Weltkrieg.